

Zitierhinweis

Heppner, Harald: review of: Stanislav J. Kirschbaum, Central European history and the European Union. The meaning of Europe, Hampshire: Palgrave Macmillan, 2007, in: Südost-Forschungen, --, 68 (2009), p. 568-569, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/fc5a3d988f8871ab780d8f6a6c7cca80>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Central European History and the European Union. The Meaning of Europe. Hg. Stanislav J. KIRSCHBAUM. Hampshire, New York: Palgrave Macmillan 2007. XXII, 258 S., ISBN 978-0-230-54937-1, £ 50,-

Es gehört zu den naheliegenden Fragen zum Verlauf der europäischen Geschichte, den Zwischenraum zwischen „West“ und „Ost“ immer wieder neu definieren zu wollen und angesichts dieser Mittellage nach dessen Entwicklungsprofil zu fragen. Dabei steht meist der Objektcharakter im Vordergrund, und die Facetten, welche gestalterischen Kräfte von dort in westliche und östliche Richtung ausgegangen sind, bleiben in der Regel auf Deutschland im Zeitalter der NS-Herrschaft reduziert. Ein nicht geringeres kategoriales Problem ist die Abgrenzung, was „Central Europe“ abdecken soll, und es ist kein Zufall, dass der Begriffsinhalt in der deutschen Sprache divergiert, je nachdem, ob man von „Zentraleuropa“ oder von „Mitteleuropa“ spricht. Im vorliegenden Sammelband wird, unterstützt durch mehrere Karten, ein Einzugsgebiet ins Blickfeld genommen, das sich vom Baltikum bis zu den Balkanländern (mit Ausnahme Griechenlands!) erstreckt.

Das Konzept des Buches liegt in der Verschränkung zweier Achsen: der chronologischen (vertikalen) Achse aus der Vergangenheit in die Gegenwart, repräsentiert durch eine Reihe von Beiträgen über die unterschiedlichen Zugänge zu „Europa“ (Teil 2), und der strukturell-komparatistischen (horizontalen) Achse (Teil 3), womit die zeitgleich laufende Phase der „Herausforderungen der Mitgliedschaft in der Europäischen Union“ beleuchtet wird. Den Vorspann (nach der Allgemeinen Einleitung des Herausgebers) bildet Teil 1, der den wichtigsten Strebe Pfeilern des Gesamtthemas gewidmet ist: dem Längsschnittzugang des jeweiligen Nationalstaates zur europäischen Integration, dargestellt am Beispiel der Slowakei durch STANISLAV KIRSCHBAUM (11-22), dem Ordnungsgefüge zwischen Zentralismus und Föderalismus in Vergangenheit und Gegenwart durch FRANCESCO LEONCINI (23-31) und der legitimen Frage, welche Rolle dem Systembruch seit dem Jahr 1989 für den vorliegenden Zusammenhang zukommt (OSKAR GRUENWALD, 32-59).

Teil 2 enthält fünf Artikel, die sich folgenden Schauplätzen widmen: JULIANE BRANDT behandelt den säkularisierten Kult um Stefan den Heiligen im modernen Ungarn (63-80), STEFAN SAMERKSI stellt den Hl. Wenzel als Symbol für den tschechischen Staat vor (81-91), KRISTA ZACH verfolgt Analoges am Beispiel Stefans des Großen für Rumänien (92-101), MIECZYSLAW B. B. BISKUPSKI ergänzt das Thema mit der Frage nach dem Symbolgehalt Marschall Piłsudskis für das moderne Polen (102-122), und JOHN J. KULCZYCKI schließt den Rundblick ab, indem er den Mangel an nationaler Selbstbestimmung der Polen thematisiert (123-141). Dieser Teil macht exemplarisch ersichtlich, wie sehr mangels eigener Traditionen für die Integration in größeren Organisationshorizonten nationale Fokussierung nach wie vor eine Rolle spielt und als Gegengewicht zur „Vereinnahmung“ durch „Europa“ fungiert.

Teil 3 folgt strukturellen Gesichtspunkten, die anhand der folgenden Beiträge abgedeckt werden: BAŞAK Z. ALPAN stellt die Frage nach der Funktion der Europäisierung in geistiger und politischer Hinsicht, nach Bruch oder Kontinuität (145-158), LAURE NEUMAYER zielt auf den Euroskeptizismus in „Central Europe“ hin (159-178), INGRID RÖDER bringt die aktuellen Integrationsprozesse in Tschechien und der Slowakei in den Kontext der Gender Studies ein (179-188), und AN SCHRIJVERS wirft die Frage nach der Kompatibilität der Rechts- und Verfassungsvereinheitlichung am Beispiel Polens auf (189-214); MOJMIR

KRIŽAN betrachtet die Zusammenhänge zwischen der Europäischen Union und der Interkulturalität in Kroatien seit 2000 (215-235). Den Abschluss des Bandes bildet eine Schlussfolgerung des Herausgebers sowie ein Orts-, Personen- und Sachregister.

Das Generalthema ist unzweifelhaft hochbrisant und bedarf einer fundierten Analyse, wie sie in diesem Sammelband auch betrieben wird. Die detaillierte Erörterung aller Beiträge würde die Besprechung allerdings ausufern lassen, und eine Auswahl könnte als Willkür interpretiert werden. Daher beschränkt sich der Rezensent auf ein paar Randbemerkungen. Der räumliche Horizont zwischen Titel und Beiträgen klafft deutlich auseinander, denn von den Balkanländern gleichwie von den baltischen Staaten ist nicht die Rede. Die zweite Facette, die Berücksichtigung hätte finden können, betrifft die Frage, inwieweit kollektive Erfahrungen aus früheren Integrationsereignissen im Hier und Heute noch oder wieder eine Rolle spielen können; damit ist vorwiegend die Funktion der ehemaligen Habsburgermonarchie gemeint, deren historisches Erbe und dessen Auswirkungen in den sogenannten Nachfolgestaaten immer noch unzureichend erforscht sind. Der dritte nicht behandelte Gesichtspunkt, der den Weg der Erkenntnis noch mehr in die Vergangenheit zurückwies, besteht in der Frage nach dem Gewicht traditionell regional-provinziellen Denkens und Handelns, das weniger aus den Hauptstädten als den Peripherien kommt und auch weniger vom Kopf ausgeht, sondern von Gefühlslagen und Mentalitäten. Derartige Faktoren bedürfen stärkerer Berücksichtigung, um die Bodenhaftung mit der Wirklichkeit sicherzustellen.

Graz

Harald Heppner

Christen und Muslime. Interethnische Koexistenz in südosteuropäischen Peripheriegebieten. Hgg. Thede KAHL / Cay LIENAU. Münster, Berlin: LIT Verlag 2009 (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südosteuropa, 11). 361 S., ISBN 978-3-643-50058-8, € 44,90

Schon die Balkankriege zu Beginn des 20. Jh.s und der Zerfall von drei Vielvölkerreichen, dann der 2. Weltkrieg, die Konflikte um Zypern und schließlich jüngst die Jugoslawienkriege in den frühen 1990er Jahren haben uns mehrfach Prozesse (gewaltsamer) Entmischung von Volks- und Religionsgruppen, die abrupte Zerschlagung von über Jahrhunderte gewachsenen Strukturen interethnischer Koexistenzen von Christen und Muslimen in Südosteuropa und ihre fatalen Folgen vor Augen geführt. Seit dem Erscheinen von Huntingtons Werk „Kampf der Kulturen“ (1996) ist die Problematik der interethnischen Koexistenz von Christen und Muslimen zum medialen Dauerbrenner geworden. Das Hauptinteresse galt und gilt bis heute allerdings den Gebieten des ehemaligen Jugoslawien, insbesondere Bosnien und Mazedonien, Albanien sowie dem noch jungen Staat Kosovo. Regionen des östlichen Balkans, etwa Rumänien und Griechenland, wo Traditionen interethnischer (weitgehend friedlicher) Koexistenz von Christen und Muslimen bis in die Gegenwart fortbestehen, wurde bisher hingegen kaum Aufmerksamkeit geschenkt.